

Messordo (römisch-kölnisch) geprägt, eine um das Jahr 1000 einsetzende Verschmelzung römischer und gallisch-fränkischer Traditionen. Das wird vor allem bei den Kölner Hymnen hörbar. Viele davon sind Kölner Unikate, gerade wenn es sich um Kölner Heilige handelt, wie z. B. die Heilige Ursula. Die zwei Hymnen unseres Programms, der Marienhymnus *Gaude Visceribus* und der Apostelhymnus *Exultet celum* finden sich auch in weiteren liturgischen Handschriften. Jedoch unterscheiden sich die Kölner Melodien völlig von den gebräuchlichen: Sie klingen viel eher wie Volkslieder als gregorianische Hymnen.

Im Mittelalter wurde nicht im heutigen Sinne „komponiert“. Die Musik existierte lange, bevor sie aufgeschrieben wurde, und basierte auf einer oralen Tradition. Die Begleitung von Sängern, eine der wichtigsten Tätigkeiten der damaligen Musiker, wurde improvisiert. Instrumentalstücke finden sich in liturgischen Quellen nicht. Die Instrumentalisten schöpften ihre Melodien aus dem reichen Fundus bekannter Gesänge, wie gregorianische Melodien und Messgesänge. So entwickelten sich zum Beispiel aus dem Tubilus des Alleluja (das lange „aaaa“ der letzten Silbe) neue Vokal-, aber auch Instrumentalstücke. Das erste Verbot dieser Art Musik erfolgte allerdings schon 845 auf der Synode von Meaux: „Wegen der ganz unverzeihlichen Schlechtigkeit mancher Leute, die aus Freude am Neumodischen die alten reinen Bräuche ohne Scheu mit ihren Erfindungen verfälschen und aufputzen, bestimmen wir, dass kein Kleriker und kein Mönch sich vermesse, den Sequenzen die gewöhnlich im „Alleluia“ feierlich gesungen werden, irgendwelche Fügungen oder irgendwelche Dichtungen hinzuzufügen, einzuschieben, aufzusagen, insgeheim zu murmeln oder laut zu singen. Wenn er es aber tut, soll er abgesetzt werden.“ Welch Glück für uns, dass sich die Musiker damals nicht haben abschrecken lassen, dies dennoch zu tun!

Bei der Fülle des Materials mussten wir uns beschränken und unser Auswahlkriterium ergab sich aus den Figuren des Hochchores wie von

selbst: Wir begannen und beendeten das Programm mit Gesängen für Maria, die im Dom mit Jesus im Zentrum der Figuren steht. Es folgten Lieder aus einem Offizium für den Apostel Petrus, schließlich ist der Kölner Dom ein Petersdom! Den Aposteln widmeten wir eine damals sehr berühmte Apostel-Sequenz und auch die Heilige Cäcilia, Schutzpatronin der Musik, wurde in unserem Programm nicht vergessen. Daneben erklangen Instrumentalstücke auf Nachbauten jener Instrumente, die unsere Engel so schön über den Köpfen der Apostel spielen, dazu Block- und Traversflöte.

*Exultet Celum* war das erste gemeinsame Projekt der zwei Scholen von *Ars Choralis Coeln*, Leitung: Maria Jonas (Frauenschola), Oliver Sperling (Männerschola) und den beteiligten Instrumentalisten, Leitung: Lucia Mense. Portativ: Guillermo Pérez; Block- und Traversflöte: Lucia Mense; Citole: Marc Lewon; Quinterne: Fabio Accurso; Fidel: Susanne Ansorg und Paula Kibildis; Harfe: Riccardo Delfino; Psalterium: Uta Kirsten; Schalmei: Fabio Accurso; Sackpfeife: Riccardo Delfino; Schellentrommel: Pamela Petsch; Glocken: Amanda Simmons.

Zur Weihnachtszeit wird der Verlag Kölner Dom e. V. ein Buch über die musizierenden Chorpfeilerengel und ihre Instrumente herausbringen. Darin enthalten ist eine CD mit dem Live-Mitschnitt des Konzerts (durch den WDR). Nähere Informationen beizeiten unter [www.verlag-koelner-dom.de](http://www.verlag-koelner-dom.de).

Alle Beiträge des Kolloquiums werden in einer Festschrift für die Dombaumeisterin Frau Schock-Werner publiziert, die als neueste Ausgabe des Kölner Domblatts erscheinen wird: Kölner Domblatt 77 (Jahrbuch des Zentral-Dombau-Vereins), Köln 2012, Verlag Kölner Dom. Herausgeber: Klaus Hardering. Erscheinungsdatum: Dezember 2012. Preis: ca. 32 Euro.

Vielleicht kann dieser Artikel auch dazu anregen, wieder einmal den Kölner Dom zu besichtigen und einen besonderen Blick auf die musizierenden Engel im Chorraum zu werfen. □

Peter Thalheimer

## Erinnerung an Joachim Paetzold (1921–2012)

Am 20. Mai 2012 ist der Blockflöten- und Traversflötenbauer Joachim Paetzold in Tübingen verstorben. Mit ihm hat die Blockflöten-Szene einen ihrer hervorragenden und eigenständigen Altmeister verloren. Paetzolds Ideen werden jedoch in seinen Flöten weiterleben. Ein Rückblick auf sein Lebenswerk soll dazu beitragen, dass er nicht vergessen wird.

Joachim Paetzold wurde am 19. Januar 1921 in Liegnitz in Schlesien geboren.<sup>1</sup> Während der Schulzeit hatte er Unterricht in Blockflöte und Querflöte. Als Vorbereitung für eine geplante Ausbildung als Innenarchitekt machte er eine Lehre als Kunst- und Möbeltischler. Nach der Gesellenprüfung wurde er jedoch sofort zum Militärdienst eingezogen. Seine Entlassung nach dem Krieg erfolgte in Holstein, wo er auch kurzzeitig als Tischler arbeitete. Dort hörte er von Heinz Rössler, der in Heide eine Blockflötenwerkstatt aufbaute. Bei ihm arbeitete er bis zu seinem Umzug nach Süddeutschland.

1949 wurde er in Tübingen von dem Geigenbauer Ernst Stieber angestellt, um für ihn Blockflöten zu bauen. Nach einem kurzen Intermezzo in Nauheim (Blockflötenbauer bei Wenzel Schreiber, Drechsler bei Josef Püchner) kehrte er zu Stieber nach Tübingen zurück. Hier entwickelte und baute er einen kompletten C-F-Blockflötensatz inklusive der berühmten f<sup>o</sup>- und c<sup>o</sup>-Bassflöten. Vor allem die Bassflöten machten die Instrumente mit der Signatur „Ernst Stieber / Tübingen“ international berühmt. In der damaligen Zeit waren Bässe und Großbässe in barocker Griffweise mit einem Umfang von mehr als zwei Oktaven mit Normalgriffen etwas Besonderes.<sup>2</sup>



Joachim Paetzold in seiner Werkstatt, 2005 fotografiert von Nik Tarasov

Neben Blockflöten baute Paetzold bei Stieber auch Traversflöten (nach Stiebers originaler Kirst-Flöte), Oboen (nach Grenser), Oboen d'amore und Altoboen. Als Vorlagen für die tiefen Oboeninstrumente holte Stieber leihweise Originale aus dem Nürnberger Germanischen Nationalmuseum nach Tübingen – damals war das noch möglich. Dadurch gehörte die Stieber-Werkstatt zu den ersten, die nach dem Krieg historische Querflöten und Oboen liefern konnten.

Im Oktober 1961 erfüllte sich Joachim Paetzold einen lang gehegten Wunsch: Er eröffnete im Schleifmühlweg 53 in Tübingen eine eigene

JOACHIM PAETZOLD		<u>Preisliste der Joachim Paetzold Blockflöten</u>	
Blockflötenbau		vom 1. April 1970	
74 T Ü B I N G E N / N . Nauklerstr. 27a			
Nr. 10	Sopranino-f"	mit barocker Griffweise, Doppelloch fis/gis, aus deutschen Edelhölzern, Zwetschge, Apfel, Walnuss etc. barocke Form, Daumenloch mit Elfenbeineinlage	. . . . . DM 105,--
Nr. 11	Sopranino-f"	mit barocker Griffweise, Doppelloch fis/gis, aus überseeischen Edelhölzern, Zitrone, Buchsbaum, etc., barocke Form, Daumenloch mit Elfenbeineinlage	. . . . . DM 150,--
Nr. 12	Sopranino-f"	desgl. in Grenadillholz	. . . . . DM 200,--
	Elfenbeinringe an Flötenkopf und -fuss		. . . . . DM 55,--
<u>Sopranflöten</u>		barocker und deutscher Griffweise:	
Nr. 13		Birnbaum, mit Doppelloch cis/dis, einfachere Form, dreiteilig	. . . . . DM 70,--
Nr. 14	Meisterflöte	dreiteilig, barocke Form, aus <u>deutschen</u> Edelhölzern, Zwetschge, Walnuss etc., Daumenloch mit Elfenbeineinlage	. . . . . DM 110,--
Nr. 15	Meisterflöte	dreiteilig, barocke Form, aus <u>überseeischen</u> Edelhölzern, Zitrone, Olive etc., Daumenloch mit Elfenbeineinlage	. . . . . DM 160,--
Nr. 16	Meisterflöte	desgl. in Grenadillholz	. . . . . DM 200,--
	Elfenbeinringe an Flötenkopf und -fuss		. . . . . DM 60,--
<u>Altflöten</u>		barocker und deutscher Griffweise:	
Nr. 17		Birnbaum, mit Doppelloch fis/gis, kurzes Modell, einfachere Form	. . . . . DM 75,--
Nr. 18		Birnbaum, mit Doppelloch fis/gis, langes Modell, einfachere Form	. . . . . DM 75,--
Nr. 19	Meisterflöte	aus <u>deutschen</u> Edelhölzern, Zwetschge, Walnuss etc. barocke Form, Daumenloch mit Elfenbeineinlage	. . . . . DM 185,--
Nr. 20	Meisterflöte	aus <u>überseeischen</u> Edelhölzern, Buchs, Ostind. Jacaranda etc. barocke Form, Daumenloch mit Elfenbeineinlage	. . . . . DM 260,--
Nr. 21	Meisterflöte	desgl. in Grenadillholz	. . . . . DM 350,--
	Elfenbeinringe an Flötenkopf und -fuss		. . . . . DM 85,--
		Flöten deutscher Griffweise auf Wunsch mit Doppelloch cis, ohne Aufpreis.	
<u>Traversflöten:</u>		Preise auf Anfrage. Je nach Holzart und Ausführung, mit 1 - 3 Mittelteilen.	
Die oben angeführten Blockflöten werden von mir, wenn nicht ausdrücklich anders gewünscht, alle mit barocker Griffweise gebaut. Da bei mir keine Massenware produziert, sondern jedes Instrument in handwerklicher Arbeit hergestellt wird, ist es mir möglich, auf persönliche Wünsche Rücksicht zu nehmen und auch Sonderausführungen ausserhalb dieser Preisliste anzufertigen.			

Abb. 2: Preisliste 1970 von Joachim Paetzold

Werkstatt. Dazu hatte er Werkzeuge und Maschinen erworben und zum Teil selbst gebaut, so z. B. die Drechselbank zur Herstellung der Innenbohrung, betrieben über ein altes Opel-PKW-Getriebe. Ab 1969 mietete Paetzold in Tübingen das Hinterhaus Nauklerstr. 27a, wo er bis zur Auflösung der Werkstatt im Jahr 2007 arbeitete.<sup>3</sup>

Paetzolds erste Preisliste von 1961 verzeichnet Altflöten in verschiedenen Preislagen, 1962/63 kamen Sopranflöten dazu, 1964 ein dreiteiliges Sopranino (s. Abb. 2). Geplant war die Erweiterung des Stimmwerks bis zum  $c^{\circ}$ -Bass. Dazu kam es jedoch nicht, weil die zahlreichen Bestellungen und die daraus folgenden langen Lieferzeiten eine Ausweitung des Programms verhinderten. Über das offizielle Lieferprogramm hinaus entstanden jedoch auf Bitten einzelner Kunden auch Sonderanfertigungen, z. B. Block-

flöten in  $d^2$  (1965),  $es^1$ ,  $d^1$  (1970),  $c^1$  (1975),  $f^2$  bei 415 Hz (nach einem Original von Carl Augustin Grenser) und  $f^1$  415 Hz (1978),  $a^1$  und  $as^1$  (1999) (s. Abb. 3-5).

Schon in seiner Zeit bei Ernst Stieber hat Joachim Paetzold langmensurierte Blockflötenmodelle<sup>4</sup> bevorzugt. Ihr Klang kam seinem eher kräftigen Klangideal näher als kurzmensurierte Blockflöten. Weil klappenlose Altflöten in langer Mensur für Kinder nicht leicht zu greifen sind, bot Paetzold jedoch anfangs als Schulflöte auch ein „kurzes Modell“ an. Immer wieder war er damit beschäftigt, ihre leise und instabile tiefe Lage, die er für einen gravierenden Schwachpunkt hielt, zu verbessern. Dazu studierte er z. B. die Altflöten von Martin Skowroneck und die Meisterflöten von Rudolf Otto, indem er für sich genaue Kopien anfertigte – „mit allen Fehlern“, wie er dazu bemerkte. Seine Sopranflöten



Abb. 3: Blockflöten in  $c^2$ ,  $d^2$ ,  $f^2$  tiefer und hoher Stimmung, gebaut von Joachim Paetzold 1965–1991

und die Sopraninos waren immer als lange Mensuren konzipiert.

Im Jahr 1965 experimentierte Paetzold mit einer modifizierten Bohrung im Fußstück seines langmensurierten Altflötenmodells. Um diese genauer herstellen zu können, teilte er das Fußstück in eine „Birne“ mit zwei Zapfenlöchern und einen „Schallbecher“ mit Zapfen. Auf Anregung des Verfassers entstand dann 1966 auf dieser Basis ein zweiteiliges Fußstücks mit Extension bis  $e^1$ . Damit ist außer dem  $e^1$  insbesondere ein stabiles, gut stimmendes  $a^3$  spielbar. Im Jahr 1970 fertigte Paetzold dazu noch ein  $f^1$ -Unterstück mit Schalllochklappe an<sup>5</sup> (s. Abb. 4). In diese Zeit fallen auch Paetzolds Versuche mit einem extrem langen Altflötenmodell, das vom  $f^1$  aus als 5. Partialton stimmend ins  $a^3$  überblasen werden kann<sup>6</sup> (s. Abb. 5). Die damit gemachten Erfahrungen dienten später als Ausgangspunkt

für die „Moderne Blockflöte“, die Paetzold zusammen mit Nik Tarasov in verschiedenen Stimmungen entwickelt hat. Dabei ging es auch um eine Umfangserweiterung nach oben, die durch eine neue Konzeption der Innenbohrung erreicht wurde. Die Modelle in  $c^2$  und  $f^1$  werden seit 1997 bei Mollenhauer, Fulda, in Serie hergestellt.

Während seiner Arbeit an einer Hausorgel, die er in seiner Werkstatt im Schleifmühlweg baute, kam Paetzold die Idee, tiefe Blockflöten in der Art von Holz-Orgelpfeifen rechteckig zu konstruieren. Also baute er einen Prototyp in der Lage der F-Subbassblockflöte aus Sperrholz. Da an eine serienmäßige Produktion dieses Modells in seinem Einmann-Betrieb nicht zu denken war, meldete er seine Konstruktion zusammen mit seinem Neffen Herbert Paetzold 1975 als Patent an. Herbert entwickelte das Modell wei-

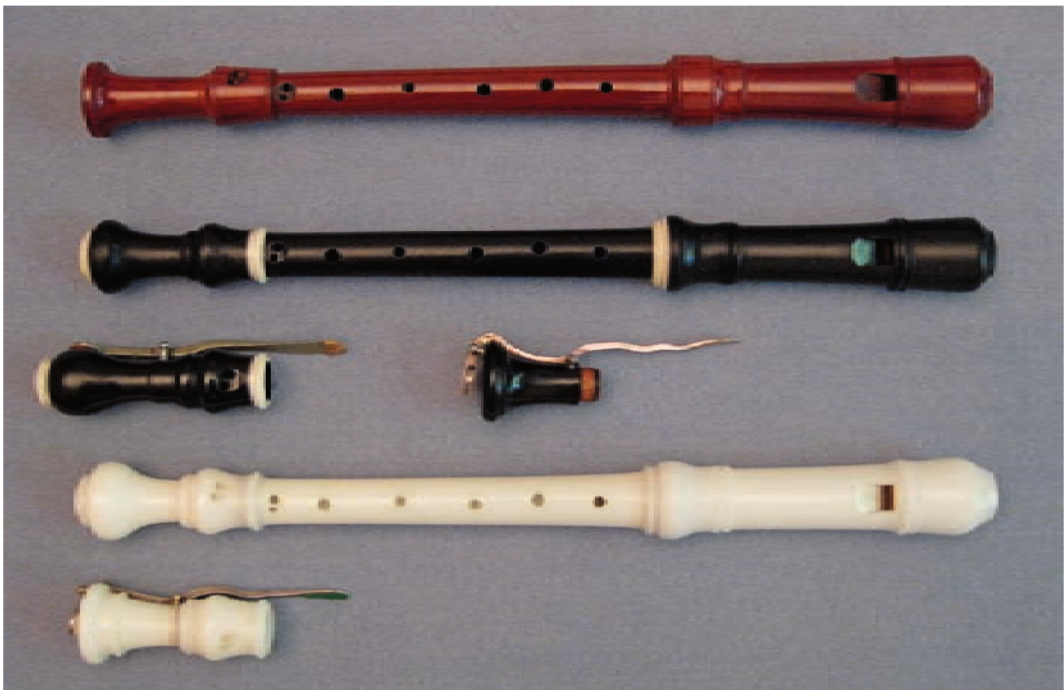


Abb. 4: Schulblockflöte in  $f^1$ , Meister-Blockflöte in  $f^1$  mit zusätzlichem  $e^1$ - und Schalllochklappenfuß,  $f^1$ -Blockflöte aus Delrin mit zusätzlichem Schalllochklappenfuß, gebaut von Joachim Paetzold 1965–1995

ter und ergänzte es im Laufe der Jahre zu einem tiefen Quintett in f<sup>o</sup>, c<sup>o</sup>, F, C und F<sub>1</sub>. Seitdem sind die Paetzold-Bässe vor allem in der Neuen Musik und im Blockflötenorchester unverzichtbar geworden.<sup>7</sup>

Anfangs schnitzte Paetzold jeden einzelnen Block von Hand selbst – auch für die Schulflöten. Etwa ab 1968 setzte er dann seine Blöcke aus zwei Teilen zusammen, einem rund gedrehten Unterteil und einer aufgeklebten konischen Platte. Außer der einfacheren Herstellung hat dieses Verfahren den Vorteil, dass durch die Feuchtigkeit nicht der gesamte Zedernholz-Block, sondern nur die oberste Schicht aufquellen kann. Diese Idee wurde später von anderen Flötenbauern übernommen. Seine Art der Herstellung von Daumenlochbuchsen war (und ist leider noch heute) im Blockflötenbau unüblich: Die Elfenbein- oder Kunststoffeinsätze stehen

bei Paetzold-Blockflöten innen etwas über, so dass kein Wasser in das Loch fließen kann – ähnlich wie bei modernen Klarinetten.

Für seine Schulflötenmodelle verwendete Paetzold in erster Linie Birnbaum-Holz, das er selbst in seiner Werkstatt mit Paraffin imprägniert hatte. Meisterflöten stellte er aus europäischen Hölzern wie Pflaume, Apfel, Nussbaum, Platane, Birke, Eiche und ausnahmsweise auch aus europäischem Buchsbaum her. Von den außereuropäischen Hölzern verarbeitete Paetzold z. B. Zapatero-Buchsbaum, Mansonia-Nussbaum, Partridge, Rio-Palisander, ostindisches Jacaranda, Olive, Rosenholz, Zitronenholz (Satinwood), Massaranduba, Makassar-Ebenholz und – auf besonderen Wunsch, aber ungerne – auch Grenadill. Besonders robust sind Paetzolds Kunststoffflöten. Sie wurden aus Delrin oder Kunstelfenbein gebohrt, gedreht und ge-



Abb. 5: Blockflöten in f<sup>1</sup> mit längerem Fuß mit Doppelklappe und extralangem Unterstück; Blockflöten in e<sup>1</sup>, es<sup>1</sup> mit d<sup>1</sup>-Mittelstück und c<sup>1</sup>, gebaut von Joachim Paetzold 1970–1981

schliffen – nicht etwa in Formen gegossen oder gepresst, wie industriell gefertigte Kunststoffflöten.

Die Fußstücke seiner Meisterflöten drehte Paetzold abweichend von der üblichen Schallbecher-Imitation äußerlich kugelförmig. Inspiriert wurde er dazu durch die Bassflöten-Fußstücke von Peter Bressan aus der Zeit um 1720. Diese Fußform blieb über Jahrzehnte das weithin sichtbare Erkennungszeichen von Paetzold-Flöten.

Der Bau von einklappigen Traversflöten gehörte schon in der Stieber-Werkstatt zu Paetzolds Aufgaben. Ab 1964 erscheinen sie auf den Paetzold-Preislisten. Als Vorlage diente zuerst Stiebers Kirst-Flöte, später dann ein Original von J. Zehring, Verden, beide in hoher Stimmung. Für die äußere Form ließ Paetzold sich von einem Gemälde von Jan Kupetzky (1777–1740) aus

dem Jahr 1710<sup>8</sup> inspirieren. Durch Vermittlung von Hans-Ulrich Niggemann konnte Paetzold dann um 1973 ein unsigniertes Elfenbein-Original aus dem Besitz von Friedrich dem Großen<sup>9</sup> in  $a^1=415$  Hz kopieren. Wohl schon zu Beginn der 1960er Jahre entstand nach einem unsignierten Instrument des 19. Jahrhunderts der Prototyp eines „Flauto terzetto“, also einer einklappigen Traversflöte in  $f^1$  (s. Abb. 6).

Die Anregung zum Bau zylindrischer Traversflöten ging von Thomas Binkley (Studio der frühen Musik) aus. Er bestellte um 1970 eine weitmensurierte, zylindrische Traversflöte in  $d^2$  zur Aufführung mittelalterlicher Musik. Auf Wunsch des Verfassers entwickelte Paetzold 1974 eine zweiteilige Renaissance-Traversflöte in  $g^1$  mit mittelweiter Bohrung. Für sich selbst entwarf Paetzold dann noch den Prototyp einer zylindrischen  $d^1$ -Flöte (s. Abb. 6).



Abb. 6: Konische, einklappige Traversflöten in  $f^1$  und  $d^1$ , zylindrische Traversflöten in  $d^2$ ,  $g^1$ ,  $d^2$